

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 Jährl. 1,80 M., bei Postbezug 1,50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit Leben im Bild, 30 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhäusen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 131

Herford, Dienstag, den 6. Juni

1916

Eine neue Friedensrede des Reichskanzlers.

Scharfe Abrechnung mit den Quertreibern im Innern.

Im Reichstag ergreift bei der dritten Lesung des Etats der Reichskanzler die Gelegenheit, mit den „Patrioten“ im Innern abzurechnen, die unter Mißbrauch der Flagge der nationalen Ehre keine Politik bekämpfen. Es war eine flammende Entrüstungsrede über die offenen und noch mehr die heimlichen Angriffe, mit denen gegen die Regierung und ihre Kriegspolitik gearbeitet wird. Man hat schon mehrmals den Reichskanzler sich gegen heimliche Angriffe in öffentlicher Reichstagsitzung wehren gesehen, aber kaum jemals mit so tiefer Empörung und wohl auch kaum jemals mit so berechtigtem Zorn. Insbesondere eine anonyme Schmähschrift, die im Namen einer „Niederdeutschen Bismardrunde“ verbreitet wird, geriet der Reichskanzler so, daß von ihrem gemeinen Inhalt kaum ein Faden übrig blieb. Aber er ließ sich auch gezwungen, eine Schrift des Generallandschaftsdirektors Rapp niedriger zu hängen, und er tat dies unter dem immer wieder einfließenden stürmischen Beifall der Linken und des Zentrums. Als der Reichskanzler in der Antwort der gegen ihn geschleuderten Schmählichen Beschuldigungen, durch seine Verständigungsversuche mit England die Mobilmachung verzögert und geradezu Ströme deutschen Blutes verschuldet zu haben, antwortete, daß er allerdings dahin gearbeitet hat, aus dem Krieg zu erparieren, dankte das Haus dem Kanzler mit einer herzlichen Ovation. Genso war es, als er die Unterzeichnung zwischen „nationalen“ und anderen Parteien weit von sich wies und als er den Vorwurf, sich nur auf Sozialdemokraten und Pazifisten zu stützen, in seiner ganzen Kleinlichkeit und Niedrigkeit erkennen ließ. Ein minutenlanges Beifallstürmen dankte dem Kanzler am Schluß der Rede, die ihres Eindringens im ganzen Reich und gewiß nicht zuletzt bei den Kämpfern draußen, die der führende Staatsmann in seiner ersten Art feierte, gewiß ist.

Die Rede des Reichskanzlers

Kant:

Meine Herren! Der Reichstag hat heute mit großer Mehrheit die Steuern bewilligt, die das Reich bedarf, um auch im Kriege eine geordnete Finanzwirtschaft fortzuführen. Der Reichstag hat sich damit den Dank der Nation verdient und unserer Feinde gezeigt, daß wir auf allen Gebieten bereit und willens sind, auszuhalten. Ich habe die Ehre, namens der verbündeten Regierungen diesen Dank hier abzugeben. (Beifall.)

Ich will an diese Worte des Dankes einige allgemeine Bemerkungen anknüpfen. Vor einem halben Jahre, am 9. Dezember, habe ich zum ersten Male auf Grund unserer militärischen Lage von unserer Friedensbereitschaft gesprochen. Ich konnte das tun in der Zuversicht, daß sich die Kriegslage weiter verbessern würde. Die Entwicklung hat diese Zuversicht bestätigt. (Beifall.) Weitere Fortschritte sind gemacht. Auf allen Fronten sind wir noch stärker geworden. (Beifall.) Ich habe bei dieser Entwicklung damals ausgesprochen konnte, daß wir bereit zum Frieden wären, so habe ich das nicht zu bedauern, auch wenn unser Angebot beim Feinde keinen Erfolg gehabt hat. In der kritischen Zeit vom Juli 1914 war es die Aufgabe eines jeden von Gott, vor dem Vaterlande und vor seinem Gewissen verantwortungsvollen Staatsmannes, nichts ungeschien zu lassen, was in Ehren den Frieden erhalten konnte. (Beifall.) Genso haben wir nach erfolgter Abwehr unserer Feinde nichts unversucht lassen wollen, was geeignet war, die großen Erschütterungen Europas noch mitten in diesem Kriege abzufügen. (Beifall.) Später habe ich einem amerikanischen Journalisten gesagt, daß Friedensverhandlungen ihr Ziel nur erreichen könnten, wenn sie von den Staatsmännern der kriegführenden Länder geführt würden auf Grund der Kriegslage, wie sie die Kriegskarte zeigt. Von der anderen Seite ist das zurückgewiesen worden. Man hoffte, die Kriegskarte noch zu verbessern. Inzwischen hat sich die Kriegskarte verändert, zu unseren Gunsten. (Beifall.) Wir haben die Liebergabe der englischen Armee von Ant-el-Amara, die Niederlage und die gewaltigen Verluste der Franzosen

vor Verdun, das Scheitern der russischen Märzoffensive, den gewaltigen Vorbruch der österreichisch-ungarischen Truppen gegen Italien (stürmischer Beifall), die Sicherung der Linie vor Saloniki, und in diesen Tagen haben wir mit jubelndem und dankbarem Herzen die Seeschlacht am Stagerat erlebt. (Brausender Beifall.) So ist die Kriegskarte inzwischen anders geworden. Unsere Feinde wollen auch weiterhin die Augen hier vor verschließen (mit erhobener Stimme): Dann müssen, dann werden und dann wollen wir weiterkämpfen bis zum endgültigen Siege (Stürmischer Beifall). Wir haben das Unrecht getan, um den Frieden anzubahnen. (Zustimmung.) Unsere Feinde haben uns mit Spott und Hohn zurückgewiesen. (Erneute Zustimmung.) Jedes Friedensgespräch, das wir jetzt beginnen würden, ist nichtig und nicht zu einem Ziele führend. (Beifall.) (Zustimmung.) Verschiedene Staatsmänner in England und auch anderswo haben den Versuch unternommen, unserem Volke an den Puls zu fühlen und durch parteiliche, rassistische und innerpolitische Gegenstände unsere Schlagkraft zu lähmen. Diese Herren leben in merkwürdigen Vorstellungen. Wenn sie sich nicht selbst täuschen wollen, müssen sie selbst dabei bemerkt haben, wie fest der Herzschlag des deutschen Volkes ist. (Beifall.) (Zustimmung.) Es gibt keine Einwirkung von außen her, die unsere Einigkeit irgend wie erschüttern könnte. (Stürmischer Beifall.) Gewiß, meine Herren, auch wir haben Meinungsverschiedenheiten. Wir haben eingehende Auseinandersetzungen in der Kommission gehabt, wir haben starke Differenzen, namentlich in der U-Boot-Frage und in unseren Beziehungen zu Amerika gehabt. Die Ansichten sind schroff auseinandergefallen. Aber ich kann und will es hier feststellen, daß in diesen Verhandlungen von allen Seiten die gegenseitige Uebereinkunft und Absicht geachtet worden ist. Die Verhandlungen sind immer auf sachlichem Boden geblieben. (Zustimmung.)

Meine Herren! Unsere vertraulichen Aussprachen in der Kommission haben das Bedürfnis nach einer öffentlichen Aussprache nicht befriedigen können. Welche Gründe uns abhalten, der breiten Öffentlichkeit alle die Aufklärungen zu geben, die sie wünscht, wissen Sie. Ich glaube, wir waren in der Kommission mit wenigen Ausnahmen einig darüber, daß eine Erörterung dieser Frage vor der breiten Öffentlichkeit, wenn sie den Gegenstand erschöpfen sollte, das Land schädigen würde. (Zustimmung.) Davon kann ich nicht abweichen. Allerdings, meine Herren, wünsche auch ich die Zeit herbei, wo die Zensur mit allen ihren Beschränkungen und Belastigungen, die nun einmal untrennbar mit ihr verbunden ist, ihr Ende erreicht hat. Ich will die Zensurdebatte von neuem nicht wieder neu beleben. Ich glaube nicht, daß der vorige Mittwoch im Lande den Eindruck eines sehr erhebenden Tages hervorgerufen hat. (Sehr richtig.) Nur einige Worte will ich sagen. Für jeden von uns gab es nur ein Ziel, nämlich den Krieg zu einem siegreichen Ende zu führen. Und nur unter diesem Gesichtspunkt soll auch die Zensur arbeiten, mag es sich um militärische oder politische Dinge handeln. Ich werde dahin wirken, daß in solchen politischen Angelegenheiten, die nur lose mit der Kriegsführung zusammenhängen, der Zensurstift so wenig wie irgend möglich angewendet wird. (Beifall.) Die Presse, die trotz aller Widerwärtigkeiten und Schwierigkeiten in dieser ersten Zeit ihre schwere Aufgabe mit Pflichtgefühl aufnahm und erfüllt, die soll in gerechter und unparteilicher Würdigung ihrer Ziele nach meinem Willen so wenig Reflexen empfinden wie irgend möglich. (Beifall.)

Das Befehlen der Pressezensur hat einen sehr bedauerlichen Mißstand hervorgerufen, über den ich einige Worte sprechen muß. Ich meine, die Treibereien mit offenen und geheimen Denkschriften, die teils anonym, teils mit Namen im Umlauf ge-

bracht sind. (Sehr richtig! links und im Zentrum.) In Hunderten von Exemplaren ist dieser Tage ein anonymes Heft verbreitet worden, das in der Pamphletliteratur, soweit sie mir bekannt ist, an erster Stelle marschiert. (Erneute lebhafter Zustimmung links und im Zentrum.) In diesem Heft finden Sie, mit der Miene des besorgten Patrioten vorgetragen, Dinge aus der diplomatischen Vorgeschichte des Krieges, die eine freie Erfindung, eine Kette von Unrichtigkeiten und Entstellungen des wahren Sachverhalts sind. (Beifall.) (Hört! hört! links.) Nur ein paar Beispiele. Dieser Mann wagt es zu schreiben, daß der deutsche Reichskanzler nahe am Zusammenbrechen gewesen sei, als ihm der englische Botschafter den Abbruch der Beziehungen mitgeteilt habe. Natürlich braucht der Schreiber dieses Heftes das historische Faktum nicht zu wissen, daß der Abbruch der Beziehungen bereits einige Stunden vorher in einer Unterredung des englischen Botschafters mit Herrn v. Jagow, der in meinem Auftrage handelte, erfolgt war. Der Schreiber braucht nicht zu wissen, daß meine Unterredung mit Sir Edward Goschen, die er im Auge hatte, der Abschiedsbefuch war, den mir der britische Botschafter machte, und er braucht nicht zu wissen — er kennt nur die englischen Quellen, die ihm gut genug sind, um den deutschen Reichskanzler zu verleumden (Bewegung). (Beifall.) (Hört! hört! links und im Zentrum.) — daß Sir Edward Goschen bei dieser Unterredung innerlich so erschüttert war, daß ich, weil es sich um einen persönlichen und menschlichen Vorgang handelte, aus natürlichem Anstandsgefühl es unterlassen habe, jemals öffentlich davon zu sprechen. (Beifall.) (Hört! hört! links und im Zentrum.) Aber das paßt eben in das Bild: Schwäche des Reichskanzlers! (Mit erhobener Stimme.) Erstunken und erlogen ist es! (Rauter Beifall links und im Zentrum.) Weiter geht es in dem Heft aus der Geheimgeschichte der letzten Wehrvorlage, ich sei der Mann, der sich mit Händen und Füßen gegen die Wehrvorlage gesträubt hat. (Lachen links und im Zentrum.) Ich rate dem Schreiber dieser Schrift, sich an den damaligen Kriegsminister General v. Heeringen zu wenden. Ich weiß zwar nicht, ob es dem General v. Heeringen, den wohl das ganze Haus als einen geraden und aufrichtigen Mann und Soldaten kennt, erwünscht sein wird, sich mit einem Verleumder einzulassen. (Beifall.) (Zustimmung links und im Zentrum.) Jedenfalls wird General v. Heeringen bestätigen, daß ich es gewesen bin, der bei dieser Wehrvorlage für jede Verneuerung der Armee eingetreten ist, daß ich es war, der jede Forderung des Kriegsministers bis auf den letzten Mann vertreten hat. (Hört! hört! links und im Zentrum.)

Dann die Behauptung, daß wir Japan vor Kriegsausbruch durch eine große Anleihe auf unsere Seite ziehen wollten. Alles Phantasiegebilde! So geht es weiter durch das ganze Heft. Lassen Sie mich noch eine der widerwärtigsten Behauptungen näher beleuchten. Ich werde beschuldigt, ich hätte entgegen dem militärischen Ratum den Mobilmachungsbebefehl drei kostbare Tage verzögert. Es uns nicht nur einen Teil des Glanz, sondern Ströme von Blut gekostet hätten, und ich hätte das rechtzeitige Vorschlagen unter dem Einfluß meiner alten Verständigungsdeem mit England vereitelt. Ja, meine Herren, diese Verleumdung, mich mit England zu verständigen, ich weiß, sie sollen mein Kapitalverbrechen sein. Ich habe darüber schon einmal ausführlich im Reichstag gesprochen. Aber weil falsche Anschauungen darüber immer weiter in das Volk getragen werden, halte ich mich verpflichtet, es noch einmal zu tun.

Wie war die Lage? England, Frankreich und Rußland waren gegen Deutschland durch eine Alliance eng miteinander verbunden; in Frankreich eine starke Revanchepartei, in Rußland einflußreiche, expansive, zum Krieg treibende Kräfte.

Frankreich und Rußland konnten nur in Schach gehalten werden, wenn es gelang, ihnen die Hoffnung auf England zu nehmen. (Lebhafter Zustimmung links.) Dann hätten sie sich nie in einen Krieg gewagt. (Erneute Zustimmung links.) Wollte ich gegen den Krieg arbeiten, und das habe ich allerdings getan (Stürmischer Beifall und Handelsklatschen links und im Zentrum), dann müßte ich versuchen, mit England zu einer Verständigung zu kommen, die die Kriegsparteien in Frankreich und Rußland niederhielt. (Beifall links und im Zentrum.) Ich müßte das auch tun gegenüber den mir, wie irgend einem anderen, bekannten deutschfeindlichen Tendenzen der englischen Eintreffungspolitiker. Ich habe den Versuch gemacht und schäme mich seiner nicht, auch wenn er nicht geglückt ist. Wer als Zeuge dieser bald zwei Jahre dauernden Weltkatastrophe mit ihren Gefatungen von Menschenopfern mir daraus ein Verbrechen macht, der mag seine Anklage vor Gott vertreten (Große Bewegung und stürmischer Beifall links und im Zentrum). Ich sehe der Entscheidung mit Ruhe entgegen. (Beifall.)

Diese Verständigungsversuche — was haben denn die mit unserer Mobilmachung zu tun? Nichts, gar nichts! Ich soll die Mobilmachung um drei Tage verzögert haben! Weiß denn der Mann, der die Anklage gegen mich schleudert, ich sei wegen Verzögerung der Mobilmachung schuld an Strömen des Blutes unseres Volkes, weiß denn dieser Mann nicht, daß wir während dieser drei Tage fieberhaft gearbeitet haben an einer Verständigung zwischen Österreich-Ungarn und Rußland und daß es gerade unser Kaiser war, dem es am Herzen lag, seinem Volke den Frieden zu erhalten, und der in diesen Tagen in unausgesetztem Teufelsverkehre mit dem Zaren stand? Und sieht der Mann nicht, was doch vor aller Augen liegt, daß, wenn wir diese drei Tage früher die Mobilmachung erklärt hätten, wir die Blutschuld auf uns geladen hätten, die Rußland auf sich geladen hat? (Erneute große Bewegung und stürmischer Beifall links und im Zentrum), indem Rußland während der schwebenden Verhandlungen, die guten Erfolg versprachen, entgegen den heiligen uns gemachten Versprechungen seinerseits mobilisierte? (Sehr richtig.) Und der Mann, der so die Geschichte fälscht, der nimmt sich heraus, über mich zu Gericht zu sitzen und tut es im Namen einer niederdeutschen Bismardrunde. (Hört! hört! links und im Zentrum.) Der Kanzler fährt mit erhobener Stimme fort: Herunter mit der Maske, damit man sieht, wer sie trägt! (Demonstrativer, stürmischer Beifall und lebhaftes Handelsklatschen links und im Zentrum), wer es wagt, den Namen Bismards in dieser schwersten Zeit des deutschen Volkes mit niedrigen Verleumdungen und Verleumdungen zu mißbrauchen. (Erneute Zustimmung.)

Ein anderes Heft — der Verfasser trägt einen Namen von gutem Klang (Hört! hört! links). Es ist der Generallandschaftsdirektor Rapp. (Hört! hört! links und im Zentrum.) —, sagt, die von mir ausgegebene Parole der Einigkeit fange an, bei uns dieselbe unglückliche Rolle zu spielen wie einst 1806 das nach Jena gefallene staatsverräterische Wort: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht.“ Wo ist heute das Jena? Hat der Herr nicht das Gefühl, daß er unsere große Zeit herniederzieht, indem er das Wort Jena ausspricht. Sehr gut links und im Zentrum.) Und woher nimmt er die Stirn, mich als staatsverräterisch zu brandmarken, weil ich in diesem Kampf um alles nichts als ein einziges Deutschland sehe? (Beifall.) (Beifall links und im Zentrum.) Meine Herren, es ist bitter, die Lügen im Ausland abzuwehren, zuweilen ist es, wenn Schmähungen und Verleumdungen in der Heimat auftreten. (Mit erhobener Stimme.) Ich nehme den Kampf dagegen auf (Stürmischer Beifall links und im Zentrum), ich werde ihn durchsetzen. Meine

Herren, nicht meine Person ist in Frage, was hat der einzelne zu sagen in dieser Zeit, wo draußen die ganze waffenfähige Mannschaft Deutschlands tagtäglich dem Tode ins Auge sieht? (Sehr wahr! links und im Zentrum.) Nein, nicht die Person, die Sache des Vaterlandes ist es, die Schaden leidet, wenn in systematischer Weise unter großem Aufwand von Kosten und geduldiger Druderschwärze Verleumdungen und Irrtümer durch das Volk getragen werden. Und so auffällig es sein mag, daß ich hier Ihre Zeit in Anspruch genommen habe mit der Besprechung von anonymen, zum Teil von nicht anonymen Broschüren — meine Pflicht ist es, für das Vaterland einzutreten und dagegen zu wirken, daß das Volk vergiftet werde. (Lebhafter Beifall links und im Zentrum, Unruhe.)

Ich weiß, meine Herren, keine Partei in diesem Hause billigt Hezekien, die mit Unwahrheiten oder mit Verleumdungen arbeiten. Aber die Piraten der öffentlichen Meinung treiben leider häufig Mißbrauch mit der Flagge der nationalen Ehre. (Zustimmung.) Mich greifen sie an als einen Verächter der großen und starken nationalen Traditionen, auf die die alten Parteien dieses Hauses mit Recht stolz sind, und zum Beweise wird ausgeführt, daß ich mit den Sozialdemokraten liebäugle und die Raumfahrer begünstige. Immer wieder heißt es: der Reichskanzler kauft sich ja auf niemand anderen mehr als auf die Sozialdemokraten und einige persönlich einflussreiche Pazifisten. Meine Herren, soll ich in diesem Krieg, in dem es nur Deutsche gibt, mich an Parteien halten? (Lebhafte sehr gut!) Meine Herren, ich weiß sehr wohl die Unterscheidung zwischen nationalen und antinationalen Parteien hat in der Politik vor dem Kriege eine bedeutende Rolle gespielt. Aber, meine Herren, die schönste Frucht, die dieser Krieg uns im Innern bringen kann, wird es doch sein, wenn wir diese Unterscheidung ein für allemal zum alten Eisen legen können. (Stürmischer anhaltender Beifall, Händelklatschen links.) (Beifall.) Meine Herren, meine Hoffnung hierauf ist unerschütterlich trotz der Herren um Herrn Diebknicht. Mit denen wird das Volk nach dem Kriege abrechnen. (Zuruf bei der Soz. Arb.-Gem.: Warten Sie ab!) Wir werden Parteikämpfe auch nach dem Kriege bekommen, so schwer, vielleicht schwerer, als früher. Es wird eine neue, es wird eine andere Zeit sein, mit neuen geistigen Bewegungen, mit neuen sozialen Ansprüchen (Sehr richtig!), mit neuen Forderungen. Die Zeit wird kommen. Wir werden auch diese Kämpfe führen, aber, meine Herren, wollen wir sie denn vergiften, indem wir immer wieder mit dem alten Schematismus, mit den alten Theorien von nationalen und antinationalen Parteien arbeiten? (Sehr richtig! und Beifall.)

Meine Herren, ich sehe die ganze Nation in Feldengröße um ihre Zukunft kämpfen. Unsere Brüder, unsere Söhne, in treuer Kameradschaft kämpfen und sterben sie miteinander. Da ist bei allen die gleiche Liebe zur Heimat, ob nun die Heimat Reichthum umschließt oder nur die Stätte ist, die das Leben freisetzt, und diese heilige Flamme der Heimatliebe ist es, die die Herzen stählt, daß sie

tagtäglich in tausendfältigen Gefahren dem Tode trohen und den Tod erleiden. Meine Herren, es gehört doch ein verdorrtes Herz dazu, um sich dem erdrückenden Eindruck von der Größe und von der Unerwartung dieses Volkes zu entziehen (sehr gut!), und sich der heißesten Liebe zu diesem Volke zu wehren zu können. (Lebhafter Beifall.) Meine Herren, da soll ich trennen? Da soll ich nicht einigen? (Bewegung.) Da soll Sorge und Angst um die Kämpfe der Zukunft die Kraft lähmen, die wir brauchen für den Kampf in der Gegenwart? (Sehr gut!) Nein, meine Herren, der Glaube an mein Volk und die Liebe zu meinem Volke geben mir die feste Zuversicht, daß wir kämpfen und siegen werden wie wir bisher gekämpft und gesiegt haben. (Lebhafter Beifall und Händelklatschen links und im Zentrum.)

Ein Gemüth mit großen Zahlen hat unsere junge Marine am 1. Juni stark korrigiert. Auch dieser Sieg wird uns nicht ruhmredig machen. Aber dieser Sieg ist ein Wahrzeichen für unsere Zukunft, einer Zukunft, in der sich Deutschland die Gleichberechtigung auch auf dem Meere erkämpft und damit auch den kleineren Völkern die dauernde Freiheit der Welt durch die englische Alleinherrschaft abgeschlossenen Seewege erschließt. (Beifall.) Das, meine Herren, ist das Bessere und verheißungsvolle Licht, das der 1. Juni in unsere Zukunft wirft. (Stürmischer wiederholter Beifall und Händelklatschen im Zentrum, bei der Fortsch. Volksp., einem Teile der Nationalliberalen, bei einem Teile der Sozialdemokraten und auf den Tribünen.)

Die deutschen Flieger im Mai.

Wien, 5. Juni. Großes Hauptquartier, 5. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer schritten gestern Abend erneut gegen die von ihnen verlorenen Stellungen südlich von Ypern zum Angriff, der im Artilleriefeuer zusammenbrach. Ebenso scheiterte ein nach Gasvorbereitung unternommener schwächlicher französischer Angriff bei Brunay in der Champagne.

Auf dem Westufer der Maas bekämpfte unsere Artillerie mit gutem Ergebnis feindliche Batterien und Schanzanlagen. Französische Infanterie, die westlich der Straße Haucourt eines gegen unsere Gräben vorzudringen versuchte, wurde zurückgeschlagen.

Auf dem rechten Ufer dauert der erbitterte Kampf zwischen dem Gaillette-Walde und Damloup mit unverminderter Heftigkeit an. Der Feind versuchte, uns die in den letzten Tagen errungenen Erfolge durch den Einsatz von Infanteriemassen freitig zu machen. Die größten Anstrengungen macht der Gegner im Chapire-Walde, auf dem Jumin-Rücken (südwestlich vom Dorf Wang) und in der Gegend südlich davon. Alle französischen Gegenangriffe sind reisslos unter den schwersten feindlichen Verlusten abgewiesen.

Deutsche Erkundungs-Abteilungen drangen an der Hier, nördlich von Arras, östlich von Albert und bei Aitrich in die feindlichen Stellungen ein. Sie brachten 30 Franzosen, 8 Belgier und 35 Engländer unterwunden als Gefangene ein. Ein Minenwerfer ist erbeutet.

Im Luftkampf wurde über dem Marre-Rücken, über Cumieres und Fort Souville je ein französisches Flugzeug zum Absturz gebracht.

Deutscher und Balkankriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Die Kämpfe unserer Flieger im Monat Mai waren erfolgreich.

Feindliche Verluste: Im Luftkampf 36 Flugzeuge, durch Abschuss von der Erde 9 Flugzeuge. Durch unfreiwillige Landung hinter unserer Linie 2 Flugzeuge. Zusammen 47 Flugzeuge.

Eigene Verluste: Im Luftkampf 11 Flugzeuge. Durch Richtrückkehr 5 Flugzeuge. Zusammen 16 Flugzeuge.

Oberste Heeresleitung.

Der Angriff des russischen Südwestheeres.

Wien, 5. Juni. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Der seit längerem erwartete Angriff der russischen Südwestarmee hat begonnen. An der ganzen Front zwischen dem Pruth und dem Dniepr bei Koltz ist eine große Schlacht entbrannt. — Bei Dna wird von den Besitz unserer vorbereiteten Stellungen erbittert gekämpft. Nordöstlich von Tarnopol gelang es dem Feinde, vorübergehend an einzelnen Punkten in unsere Gräben einzudringen; ein Gegenangriff warf ihn wieder hinaus. Heiderseits von Kozlow (westlich von Tarnopol) scheiterten russische Angriffe vor unseren Hindernissen, bei Kotosw-Alzinec und nordöstlich von Dubno schon in unserem Geschützfeuer. — Auch bei Sapanow und bei Dlyta sind heftige Kämpfe im Gange. — Südöstlich von Luchschow wird einen feindlichen Flieger ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Raume westlich des Altipico-Tales war die Gefechts-tätigkeit gestern im allgemeinen schwächer. Südlich Po-nah nahmen unsere Truppen einen starken Stützpunkt und wiesen mehrere Wiedergewinnungsversuche der Italiener ab. Westlich des Altipico-Tales erklärte unsere Kampfgruppe auf den Höhen östlich von Arserio nach den Monte Panoccio (östlich von Monte Moro) und beherzigt nun das Val Canaglia. Gegen unsere Front südlich des Grenzgebiets richteten sich wieder einige Angriffe, die sämtlich abgeschlagen wurden. An der südtäländischen Front schloß die italienische Artillerie mehr als gewöhnlich. Im Dobberdo-Abchnitt betätigten sich auch feindliche Infanterieabteilungen deren Vorstöße jedoch rasch erledigt waren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: b. Hofer, Feldmarschallleutnant.

L.I. Wien, 5. Juni. Die Russen scheinen den

Gilberufen der Italiener und Franzosen doch Folge leisten zu wollen und sich zu einer Entlastungs-offensive gegen unsere Front zu rufen. Von kleineren brüchigen Kämpfen und unbedeutenden Plänkelen abgesehen, herrichte an der beharabischen und wohnhühnischen Front, nachdem die frächtige Winteroffensive der Russen einen schweren Mißerfolg gehabt hatte, seit Ende Januar Kampfpause. In letzter Zeit waren schon starke Bewegungen und Truppenverschiebungen wahrzunehmen, die auf ein Wiederaufflammen der russischen Offensive hindeuteten. Die russische Artillerie steigerte ihre Tätigkeit gegen unsere ganze Nordostfront. Am 3. Juni, dem Jahrestage der Ent-

setzung von Pryemysl, eröffnete schwere russische Artillerie ein Trommelfeuer bei Dlyta in einer Frontausdehnung von 25 Kilometern. Man wird in der Annahme nicht fehlgehen, daß dies die Vorbereitung einer feindlichen Infanterieunternehmung bilden dürfte. Wägen die Russen mit frischen und ausgerüsteten alten Kräften wieder gegen unsere Front stürmen; unsere und unserer Verbündeten Erfahrungen lassen uns allen weiteren Ereignissen mit voller Zuversicht entgegensehen.

Der russische Bericht.

Petersburg, 5. Juni. Amtlicher Bericht vom 4. Juni:

Westfront: In der Gegend nordöstlich von Pulkawa vertrieben die Deutschen nach heftiger Beschließung eines Abschnittes unserer Stellungen mehrmals angreifend; sie wurden abgewiesen. In diesen Abschnitten der Dänafont und in der Gegend von Dänaburg unterhielt die feindliche Artillerie ein heftiges Feuer. Am Abend des 2. Juni zerstreute unsere Artillerie deutsche Ansammlungen nordöstlich von Kredo. In der Gegend südlich von Kredo stehen wir in der Nacht zum 3. Juni eine Mine springen. Darauf eröffneten die Deutschen das Feuer, nachdem sie den Trichter erkundet hatten. Als sie zum Angriff übergingen, wurden sie durch unser Feuer aufgehalten. Vor dem Dorfe Ogorodniki, 7 Werst südlich von Kredo, wurde eine Wolke Gasmittel, welche in der Richtung auf unsere Gräben auf der Erde entzündet, sie erreichte das Drahthindernis nicht, sondern wandte sich nach der entgegengesetzten Richtung. Daraufhin vernahm man Lärm in den deutschen Gräben, und Reifsigbündel wurden dort angezündet. Am Nachmittag des 3. Juni gegen 4 Uhr wurde in der Gegend des Friedens Homa (18 km. nördlich Narocz-See) unser Flugzeug von einem deutschen Kampfflugzeug vom Typ Fokker angegriffen. Unsere Flieger empfingen den Feind mit Maschinengewehrfeuer und zwangen ihn dicht bei seinen Stellungen in aller Eile zu landen. Am 2. Juni warf ein feindlicher Flieger vier Bomben auf den Bahnhof von Mooldeczno. Auf der übrigen Front fanden unbedeutende Vorposten-zusammenstöße statt.

Raufschußfront: Am Abend des 1. Juni griffen die Türken mit Artillerie-Unterstützung die Höhe südwestlich von Jemiofoi (8 km. südlich von Hschala) aus der Richtung Erzindjan kräftig an, wurden aber durch unser Feuer aufgehalten und zogen sich zurück. Südlich von Jemiofoi an den Hängen des Berges Dufka Dag warfen unsere Truppen die Türken zurück und gingen weiter vor.

Der französische Bericht.

Paris, 5. Juni. Amtlicher Bericht von Sonntag

nachmittag. Auf dem rechten Ufer der Maas machten die Deutschen gestern Ende des Tages mehrere Versuche, das Fort Vaux von Südwesten zu umzingeln. Gegen 8 Uhr gelang es ihnen bei einem starken Angriff in den französischen Gräben in der Schlucht zwischen Damloup und dem Fort Jax zu fassen, aber ein sofortiger Gegenangriff warf sie gleich wieder vollständig zurück. Ein zweiter deutscher Angriff auf dieselbe Stelle scheiterte im Feuer unserer Artillerie. In der Gegend westlich vom Gehöft Chisoumont wurden die Kämpfe in der Nacht mit Granaten fortgesetzt. Auf dem linken Maasufer auf der übrigen Front mäßige Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie.

Paris, 5. Juni. Amtlicher Bericht von Sonnabend. In den Argonnen wurde eine feindliche Unternehmung gegen einen unserer kleinen Posten bei Courtes Schaufes zurückgeschlagen. Am linken Ufer der Maas ist die beiderseitige Artillerietätigkeit während des Tages in

Krieg verpflichtet!

Roman von Eugen Ipolani.

(Nachdruck verboten.)

(18. Fortsetzung.)

Er fragte es daher wohl, mit seinen drei Gefangenen leise schleichend, ohne zu kriechen, den Weg zurückzulegen. Die Dunkelheit der Nacht begünstigte das Unternehmen, und daß die Franzosen möglichst leise und dabei doch möglichst schnell den Weg zu den deutschen Schützengräben zurücklegten, dafür bürgte ihre eigene Furcht. Jedes Lautwerden hätte ihnen von ihren eigenen Landsleuten eine tödliche Kugel eintragen können.

Als Lftheim mit seinen Gefangenen bei den deutschen Schützengräben eintraf, waren die anderen Gefährten der nächtlichen Unternehmung bereits alle zurück. Manche hatten es überhaupt nicht gewagt, bis dicht an die feindliche Linie heranzukommen. Andere waren bis nahe an die französischen Gräben herangekommen und hatten dort wahrnehmen können, daß sie noch belegt waren, weshalb sie eiligt zurückgeflohen waren. Einige waren auch unterwegs durch Schüsse, die von dem Feind auf sie abgegeben wurden, bald überzeugt worden, daß der Feind nicht abgezogen sei. Man hatte bereits geglaubt, Lftheim sei vielleicht das einzige Opfer der Schleichpatrouille geworden, da traf er mit seinen Gefangenen ein und konnte ausführliche Auskunft über den Feind geben.

Atemlos und die Worte herausstößend, machte er dem Hauptmann die Meldung und fügte hinzu: „Wenn wir uns schnell auf den Weg machen, überraschen wir den Feind beim Bauen der neuen Schützengräben!“

Aus seinen eigenen Wahrnehmungen, die ergänzt und unterstützt wurden durch die drei Gefangenen, konnte es sich vorläufig nur um eine kleinere Abteilung handeln, die ihre Stellung verlassen hatte. Diese konnte man abschneiden und damit wohl auch den größeren Plan, der gesamt worden war, den Feind zu umgehen, vorbereiten.

Der Hauptmann, der sehr erfreut über die

Meldung Olfheims war und ihn sofort zum Gefreiten ernannte, ihm dazu in Aussicht stellend, daß er ihn für das Eiserne Kreuz vorschlagen werde, erteilte sofort Befehl, daß ein Teil der Kompanie, der Weisung Olfheims folgend, die Franzosen überraschte.

Auf den Befehl „Freiwillige vor!“ standen sofort über hundert Mann in Waffen, die unter Führung eines Leutnants, dem Kurt Olfheim zur Seite blieb, ihn zu orientieren, vordrangen. Zunächst konnten sie ohne Gefahr, natürlich möglichst lautlos, schleichen. Dann über-rumpelten sie auf Olfheims Vorschlag noch ein paar Schützengräben, die in der Nähe jenes Grabens waren, den Olfheim allein erobert hatte, in ähnlicher Weise wie er es getan und machten die recht zweifelhaften Wächter dieser Gräben zu Gefangenen. Sie wurden in einem Graben zusammengetrieben und von ein paar Leuten bewacht. Und dann ging es schleichend weiter.

War Olfheim richtig orientiert, mußten sie so den Franzosen beim Errichten ihrer Gräben gerade in den Rücken fallen, und die Feinde konnten nicht im entferntesten ahnen, daß man sie von dieser Seite angreifen könne, da sie sich ja durch ihre eigenen, in den eben verlassenen Schützengräben liegenden Truppen geschützt wähnten.

Der Leutnant fürchtete, daß sie im Dunkel der Nacht — der dichte Wolkenschleier wollte noch immer nicht weichen — den Weg verfehlt haben könnten. Sie hörten von den Feinden nichts; er ließ Halt machen. Alle horchten atemlos. Niemand vernahm auch nur einen Laut.

Olfheim behauptete aber, seiner Sache sicher zu sein; er konnte die Richtung nicht verfehlt haben. Der Leutnant sprach die Absicht aus, mit den Leuten Halt zu machen, Olfheim in der Richtung, die er angab, vorauszuschicken, zwei andere nach anderen Richtungen. Aber indem sie noch flüsternd dies besprochen, schienen Bewegungen der Feinde in größerer Nähe, als sie geahnt hatten, hörbar zu werden. Atemlos lauschten sie.

Da, sie konnten deutlich französische Befehle

und französisch sprechen hören. Offenbar hatten die Feinde bei der Arbeit nur eine kleine Pause gemacht.

Jetzt schlug Olfheim vor, er wolle sich an die Feinde heranschleichen, um zu erkundschaffen, ob sie in weiter Ausdehnung wären und wo man sie am besten angreife. Das war immerhin vorteilhaft, und der Leutnant war damit zufrieden, doch wollte er mit den anderen langsam schleichend nachfolgen.

Schon war Olfheim voraus, um nach wenigen Minuten zurückzukehren mit der Meldung, daß die Feinde in zwei Abteilungen, wohl jede doppelt so stark wie sie, die Angreifer, bei der Arbeit seien.

Schnell teilte der Leutnant seine Truppe ein. Einen Teil stellte er unter Olfheims Befehl, den anderen wollte er selbst führen. Olfheim sollte mit seinen Leuten nach der einen Flanke noch darauf eilen; in wenigen Minuten konnte er am äußersten Ende der Feinde sein. Dann sollte auf ein gegebenes Zeichen von beiden Teilen, die den Feind dann in der Mitte haben würden, ein Kolbenangriff erfolgen.

Weiter vordringend sahen sie bereits die Franzosen, die in ihrer völligen Sicherheit sich hinter den aufgeworfenen Erdbahnen eine, wenn auch spärliche, Beleuchtung ihrer Arbeit gönnen durften. Zum Teil standen die Leute in halber oder auch schon in ganzer Höhe in den von ihnen ausgegrabenen Erdschächern drin. Nichts konnte für die ansturmenden deutschen Truppen günstiger sein.

Fiebernd in Erwartung des Zeichens, das Olfheim geben sollte, harrete der Leutnant mit seinen Leuten, da könnte das „Surra“, und in brausendem Sturm ging auf den Feind los, der sich, von zwei Seiten angegriffen sehend, vor einer großen Uebermacht wühlte und kaum die geringsten Anstalten zur Verteidigung machte. Alles ging so blitzschnell, dazu konnten die Franzosen in der Dunkelheit nicht erkennen, wie viel Truppen auf sie eindrangen. Dazu waren sie gar nicht gerüstet; wie hätten sie auf den Gedanten kommen sollen, Wachen aufzustellen. Ihre Vorposten standen weit ab, jenseits der Schützengräben. Nur wenige hatten ein Gewehr

bei der Hand, die meisten waren nur mit Schaufeln bewehrt. Und ehe sie noch wußten, was eigentlich geschah, waren ein paar Mann durch Kolbenstöße niedergeschlagen, die anderen, ohne daß sie auch nur einen Versuch machten, sich zu verteidigen, zu Gefangenen gemacht. Sie waren selbst alle viel zu sehr überrascht über den plötzlichen Angriff von einer Seite, von der ihr niemand erwarten konnte und waren sich kaum noch klar darüber, was geschehen war, da waren sie auch schon zu einer Truppe formiert und von den Deutschen umstellt.

Von diesen war auch nicht ein einziger auch nur verwundet. Von den Franzosen waren ein paar Leute verwundet, ein paar tot. Schnell wurden ein paar Bahnen zurecht gemacht, auf welche die Verwundeten gelegt wurden, welche die deutschen Soldaten noch notdürftig verbanden. Dann trugen die Franzosen die eigenen Landsleute in ihrer Mitte.

Schmunzelnd zählte der Leutnant die Gefangenen: über dreihundert, darunter fünf Offiziere. Viele waren zum Teil schlafend gefangen genommen worden, recht unart und unange-nem aus ihrer Arbeitsruhe aufgeschreckt. Unterwegs — der Rückzug zu den deutschen Schützengräben wurde auf näherer Strecke unter Umgehung der überrumpelten Schützengräben angetreten — konnte man noch ein paar Vorposten der Franzosen „mitnehmen“, die, da sie ihre Hauptmacht gefangen sahen, sich auch ohne weiteres ergaben.

Bei eingetretener Dämmerung traf man bei den deutschen Schützengräben ein.

„Gang famos geglikt!“ meldete der Leutnant seinem Hauptmann und gab die Zahl der Gefangenen an.

Na, das gibt für Sie auch ein Eisernes Kreuz, Herr Leutnant, sagte der Hauptmann. „Können sich beim Gefreiten Olfheim bedanken!“

„Hab' ich schon getan, Herr Hauptmann!“ sagte der Leutnant. „Ein ganz famos der Red das!“

Und dann berichtete er dem Hauptmann auf dessen Wunsch den Gergang der Unternehmung. (Fortsetzung folgt.)

ere russische
in einer
Man wird
es die Vor-
unternehm-
mit feischen
egen unsere
Verbündeten
Ereignissen

4. Juni:
von Ruffara
ziehung eines
angreifen;
en der Dama-
unterhielt die
in Abend des
die Anstamm-
gend südlich
Juni eine
daschen das
hatten. Als
unser Feuer
7 Werft süd-
welche in der
entlangtrod,
n wachte sich
hin vernehm
Reichsgebiet
des 3. Juni
edens Goma
ag von einem
angegriffen.
Machtreuen
Stellungen
ein feindlicher
Moldeczno,
de Vorposten.

i griffen die
die südwestlich
der Richtung
unser Feuer
von Jemsoi
warfen unsere
ter vor.

ht.
von Sonntag
kass machen
ere Verfüch,
en. Gegen 8
angriff in den
den Damloup
etiger Gegen-
zurück. Ein
elle schloßte
gend wichtig
in der Nacht
en Maasufer
der beider-
Sonnenabend
ndliche Unter-
en bei Courtes
der Maas ist
des Tages in

nur mil
och wußten,
paar Mann
ie anderen,
h machten,
macht. Sie
t über den
von der ihn
sich kaum
da waren
ert und von
nziger auch
waren ein
ot. Schnell
macht, auf
nen, welche
tätig ver-
die eigenen

t die Ge-
r fünf Offi-
nd gefangen
und unange-
recht. Unter-
en Schützen
unter Um-
raben ange-
er Vorposten
da sie ihre
auch ohne
af man bei
der Deut-
e Zahl der
in Eisernes
auptmann.
Offheim be-
auptmann!
mojer Ret
ptmann auf
ternehmung

der Gegend der Höhe 304 gestiegen. Ein Angriff, von dessen Vorbereitung in den deutschen Gräben wir Kenntnis erhalten hatten, wurde durch unser Sperrfeuer unterbrochen. Am rechten Ufer der Maas setzte der Feind die Beschließung unserer Stellungen in den Gegend von Baug und Damloup und mit besonderer Heftigkeit gegen das Fort Baug fort. Ein gegen 3 Uhr nachmittags gegen die Abstände des Gefolges von Jemsoi im Nordwesten des Forts angelegter deutscher Angriff wurde von unseren Maschinengewehren angehalten. Das Feuer unserer schweren Artillerie beschädigte die deutsche Batterien im Walde von Camieres schwer. Unsere Kanonen nahmen feindliche Ansammlungen im Cailletwald unter Feuer und zerstreuten sie.

Flugdienst: Heute gegen mittag schloßerte eine Gruppe deutscher Flieger mehrere Bomben auf Toul. Sechs Personen wurden getötet, etwa zehn verwundet. Der Sachschaden ist unbedeutend, kein militärisches Gebäude ist getroffen. Das Verfolgungsgeschwader von Toul flog sofort auf und verfolgte die deutschen Flieger kräftig. Einer von diesen wurde in unseren Linien bei Sancy (12 Kilometer nördlich von Toul) abgeschossen, zwei andere mußten, von den Maschinengewehren der anderen getroffen, in die deutschen Linien absteigen. Belgischer Bericht: Katholische gegenseitige Artilleriekämpfe entwickelten sich in der Gegend von Dinard. Gewöhnliche Beschießung an verschiedenen anderen Punkten der belgischen Front.

Der italienische Bericht.

Rom, 5. Juni. Amtlicher Bericht von Sonntag. Rom stiller. Die bis zum Gado-See Artillerietätigkeit und Unternehmungen kleiner Abteilungen. Im Lagarinal-Rale beschossen die feindlichen Batterien gestern aus allen Richtungen unsere Stellungen bis zum Monte Pasubio hin. Sie wurden durch unsere Artillerie wirksam bekämpft, die feindliche Truppen und Unterstände traf. Auf der Front Polina-Milach wurde die feindliche Infanterie, die am Abend des 2. Juni versuchte, in Richtung Onaro, südöstlich Arterio, vorzudringen, kräftig im Gegenangriff zurückgeworfen. Während des gestrigen Tages lebhafter Artilleriekampf. Am Nachmittag wurden sehr große feindliche Massen, die zum Angriff auf unsere Stellungen zwischen dem Hügel von Romo und dem Hügel von Polina vorgerückt waren, mit sehr schweren Verlusten zurückgeschlagen. Auf dem Plateau von Sette Comuni dauert der Kampf um den Besitz des Monte Engio mit wechselndem Erfolge an. — Auf der übrigen Front bis zur Brenta beiderseitige Artillerietätigkeit. — In Kärnten und am Isonzo kein Ereignis von Bedeutung.

Endlich haben die Engländer „gesiegt!“

Nach vier Tagen haben die Engländer den „größten Sieg nach Trafalgar“ errufen, wenigstens auf dem Papier. Einen solchen Tag war man in London sprachlos, gleiches Entsetzen packte die Briten mit und ohne Amt, da sprang Churchill reitend ein. Er modellierte die blutige Niederlage in einen Sieg und nun fürzte sich die britische Presse erleichtert auf Churchills Barock: Nurra ein Sieg! Mit ungetrübter Heiterkeit lesen wir diese Berichte, die weniger auf die Engländer, die an den Schwindel kaum glauben werden — als vielmehr auf die Neutralen berechnet sind. Einige britische Selbstloben geben wir im folgenden zum besten:

Saag, 5. Juni. Der Marinemitarbeiter der „Morningpost“ sagt in einem Artikel über die Seeschlacht, daß sie mit dem größten Siege geendet habe, den die englische Flotte seit Trafalgar erzielt habe. (!) Obwohl die Schlacht weniger entscheidend war, wie die von Trafalgar, werde sie beinahe ebenso wichtige Folgen haben. Es stehe fest, daß die deutsche Flotte schwere Verluste gehabt habe und in einem unordentlichen Rückzuge nach den Süfen zurückgekehrt sei, verfolgt von den Engländern. Jellicoe stellte seine Streikkräfte dem Feinde gegenüber an einer Stelle und zu einer Zeit, die er selbst gewählt hatte. (!) Als die beiden Hauptstreikkräfte in den Kampf gerieten, wurde ein deutsches Linieneschiff, vielleicht zwei, in dieser Periode in den Grund gehöhrt, dagegen nur ein englisches Linieneschiff. Die englische Artillerie war der deutschen offenbar überlegen. Der schnelle Verlust eines Linieneschiffes oder mehrerer ließ den Deutschen den schnellen Entschluß aufkommen, sich auf ihre Operationsbasis zurückzuziehen. Sie fuhren mit Vordampfen in dem Nebel davon, wobei sie durch die Engländer verfolgt wurden. Die deutsche Mitteilung, daß die Flotte auf hoher See der gesamten englischen Flotte eine Schlacht geliefert habe, ist darum unwahr. Die Flotte hat allein den englischen Schiffen, die an der Spitze fuhren eine Schlacht geliefert.

Erregung in London.

L.L. Budapest, 4. Juni. Der Genfer Sonderberichterstatter des „Nz Est“ übermittelt seinem Blatte eine Depesche des spanischen Journalisten Ruacabado, der zur Zeit in London weilt. Die Depesche, die am 3. Juni, morgens 8 Uhr 30 Min., in London aufgegeben wurde, schildert die Aufnahme der englischen Seenniederlage wie folgt:

Die Erregung, welche die Meldungen über die Seeschlacht im Stagerat auslöste, war unbeschreiblich. Schon am Donnerstag gingen allerlei Gerüchte um, wonach eine große Seeschlacht stattgefunden habe. Diese Nachricht konnte man noch nicht genau kontrollieren. Laut einem phantastischen Bericht sollte die englische Flotte sich mit den gesamten deutschen Seestreitkräften gemessen haben. In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag stellte die Admiralität detaillierte Meldungen über die Seeschlacht zusammen. Am Freitag nachmittag herrschte bereits eine solche Erregung, daß sämtliche politische Parteien Versammlungen einberufen mußten. Die oppositionellen Parteien forderten die Einberufung des Parlaments. Aus oppositionellen Kreisen wird mitgeteilt, daß, wenn es gelingt, die Einberufung des Parlaments zu erreichen, Churchill über die Seeschlacht interpellieren wird. Die Admiralität veröffentlichte die erste Meldung am Freitag in den späten Abendstunden. Dieselbe Meldung, nur um einige Einzelheiten erweitert, erschien am Sonnabend morgen. Das Publikum

erfuhr daher erst jetzt, was geschehen war. Nie sah ich London in solcher Erregung wie jetzt. Jedermann kritisiert die Admiralität. Auf den Straßen sprechen unbekannte Leute einander an und geben ihre Meinung über den unerhörten Fall Ausdruck. Obwohl jeder dieselbe Meinung hat, versucht man sich gegenseitig zu überführen. Vor der Admiralität harret eine große Menge in steigender Erregung und verurteilt Lärm. Die Menge will nicht demonstrieren, sie erwartet nur die Verlustlisten. Jeder befürchtet, daß die englischen Verluste sehr groß sind, weil die Rettung fast unmöglich war. Indes nährt man die Hoffnung, daß die Deutschen human gehandelt und viele Menschenleben gerettet haben. Zwar sind die Zeitungen bestrebt, die Bedeutung der Seeschlacht zu verkleinern, aber niemand leidet den Mäthern Gehör. Die Bevölkerung will die Meldung der Admiralität. Als Beruhigungsmittel für die Bevölkerung bringen die Blätter jetzt auch die Nachricht, daß infolge der Stagerat-Seeschlacht wichtige Personenveränderungen in der Leitung der Admiralität vorgenommen werden.

König Georg an Admiral Jellicoe.

L.L. Rotterdam, 5. Juni. König Georg sandte an Admiral Jellicoe auf dessen Glückwunsch zu seinem Geburtstag am 3. Juni folgende Antwort: Ich bin tief getroffen durch den von Ihnen mitgeteilten Bericht über die Seeschlacht, in der Offiziere und Mannschaften unter Ihrem Befehl wiederum glänzenden Mut zeigten. Ich bedauere den Verlust so vieler tapferer Männer, von denen mehrere meine persönlichen Freunde waren. Ich bedauere jedoch noch mehr, daß die deutsche Hochseeflotte trotz ihrer schweren Verluste infolge des Nebelwetters imstande war, den entscheidenden Folgen des Kampfes zu entkommen, den die Deutschen, wie sie immer sagten, herbeiwünschten, den sie aber, wenn sich die Gelegenheit darbot, immer vermieden. Obgleich der Feind sich unmittelbar nach dem Anfang der allgemeinen Schlacht zurückzog und uns dadurch die Gelegenheit nahm, den entscheidenden Sieg herbeizuführen, rechtfertigen die Ereignisse am Mittwoch völlig mein Vertrauen auf die Kraft und die Zweckmäßigkeit Ihrer Flotte.

Tausende englischer Seeleute ertrunken.

L.L. Amsterdam, 5. Juni. Der Korrespondent des „Telegraaf“ meldet aus London: Die Engländer melden den Verlust von einigen Tausend tapferen Seeleuten, doch gibt der Ausgang der Schlacht hier keinerlei Anlaß zu Klagen. Andererseits laufen viele Nachrichten von gereizten englischen Matrosen ein. In einer Extraausgabe der „Times“ heißt es: Ein längerer Zug mit Matrosen passierte die Station Edingburgh. Sie gehörten zur Mannschaft des „Warrior“ der eine Zeitlang geschleppt werden mußte, nachdem er schwer beschädigt worden war; aber später wurde er aufgegeben. Einige Matrosen schwenkten die zerflossene englische Fahne und riefen: „Are we downy earthed?“ Die Antwort ihrer Kameraden von Kameraden war ein brausendes „No“. Als der Zug anhielt, erfuhr man auch, daß viele Gerettete von anderen Schiffen im Zuge seien. Diese berichteten, daß die Entfernung zwischen den beiden Kriegsschiffen nur 5000 Meter betragen habe. Der „Warrior“ begann den Kampf um 6 1/2 Uhr Mittwochnachmittag, als die Vorhut der großen englischen Schlachtflotte dem Schlachtkreuzer-Geschwader des Admirals Beatty Hilfe brachten. Letzteres war von der weitläufigen deutschen Flotte angegriffen worden. Der Admiral hatte die Aufgabe, die deutsche Schlachtflotte solange festzuhalten, bis Admiral Jellicoe mit dem Gros der englischen Flotte auf dem Kampfplatz erschien. Die deutsche Flotte konzentrierte ihr gewaltiges Feuer auf die „Queen Elizabeth“ und traf sie schwer.

Der Untergang des „Warrior“.

L.L. Haag, 5. Juni. In Amuiden eingelaufene holländische Schiffe melden, daß der englische Panzerkreuzer „Warrior“, der, nachdem er schwer beschädigt worden war, von englischen Schiffen geschleppt wurde, etwa 40 Meilen von der englischen Küste in einer Tiefe von 160 Metern gesunken ist.

L.L. London, 5. Juni. Der Korrespondent der „Times“ in Amuiden meldet: Der niederländische Dampfer „Bethja Anna“ berichtet, daß er beim Verlassen des Hafens von Newcastel 2 Kriegsschiffe passierte, wovon eins ein geschwundenes Vordereschiff und das andere schwere Schäden auf Deck aufwies. Bei dem letzteren fehlte auch der Schornstein.

Die Deutschen hatten günstiges Licht.

L.L. Rotterdam, 5. Juni. Eine holländische Privatdepesche aus Edingburgh meldet englischerseits weitere Einzelheiten über die Seeschlacht: Es war ein herrlicher Morgen mit ruhiger See, und die Mannschaften waren in Erwartung des Kampfes hoch erregt. Nachmittags 4 Uhr, als das englische Geschwader sich etwa 100 Meilen von der dänischen Küste befand, meldeten die englischen Vorhut den Gegner, der im ganzen rund 100 Schiffe zählte, darunter mindestens 20 Linieneschiffe und Minienkreuzer. An der Spitze des Gegners fuhren zahlreiche Geschwader leichter Kreuzer und Torpedojäger. Die ganze Armada dampfte schnell in nordwestlicher Richtung. Das Wetter war zum Vorteil der Deutschen, die das günstige Licht genossen und sich in der Nähe der Küste hielten, wodurch sie sich einen gesicherten Rückzug schafften. Das Wetter änderte sich weiter zu ihren Gunsten, denn ein Staubbogen verringerte die Sichtbarkeit der deutschen Schiffe, während die englischen Schiffe sich vom hellen Sonnenhorizont abhoben mußten. Als die Schiffe mit den schweren Geschützen noch rund 15 Meilen voneinander entfernt waren, wurden die ersten Schiffe geschossen. Aus den aufsteigenden Wasserdampfen war zu schließen, daß die starken deutschen Schiffe Salven abgaben. Obgleich die berüchtigten neuen Schiffe der Hindenburg-Masse in den amtlichen deutschen Berichten nicht erwähnt werden, ist doch Grund zu der Annahme vorhanden, daß sie sich ausgiebig am Kampfe beteiligten. Kurz nach Beginn der Schlacht wurde beobachtet, daß ein

deutscher Kreuzer getroffen wurde. Einen Augenblick später schlugen Flammen aus dem deutschen Schiff empor, und es ging fast sofort unter. Jetzt kamen die deutschen Minieneschiffe herbei, und ihre Artillerie sicherte den Deutschen eine gewaltige Überlegenheit. Einer der furchtbarsten Feinde war das deutsche Minienfeld, das die englische Flotte verbanderte, sich frei zu bewegen, während die deutschen Zeppeline und Unterseeboote imstande waren, erfolgreich zu operieren. Die englischen Kreuzer schlugen sich ungeachtet der ungünstigen Verhältnisse mit hartnäckiger Ausdauer, weil sie sich auf die Verstärkungen verließen, die unterwegs waren.

Kein Zeppelin verloren gegangen.

Berlin, 5. Juni. In ausländischen Zeitungen wird die Nachricht verbreitet, daß zwei deutsche Zeppeline durch Brand bzw. Absturz im Anschluß an die Seeschlacht vor dem Stagerat verloren gegangen seien.

Wie wir hierzu von zuständiger Stelle erfahren, ist die Nachricht frei erfunden. Es ist kein deutsches Luftschiff verloren gegangen.

Weitere italienische Generale zur Disposition gestellt.

L.L. Lugano, 5. Juni. Das gestrige Heeresbulletin meldet, daß weitere 6 Generale zur Disposition gestellt wurden von denen einer Divisionär, die anderen Brigadeführer waren.

Der König von Italien in Padua.

L.L. Lugano, 5. Juni. Die „Stampa“ meldet, daß der König von Italien, der laut Meldungen neutraler Blätter krank darnieder liegen soll, am Freitag stürmisch beglückt im Automobil Padua passierte.

Herford und Minden-Ravensberg.

6. Juni.

Die Papiernot.

Der Verein der deutschen Zeitungsverleger hielt Sonntag im Herrenhause unter dem Vorhitz von Dr. Faber (Magdeburg, Zeitung) seine 21. Hauptversammlung ab. Die aus allen Teilen des deutschen Reiches zahlreich besuchte Versammlung beschloß, dem Kaiser ein Guldigungstelegramm zu übersenden. In Erledigung der übrigen Geschäftsangelegenheiten gaben die durch den Krieg hervorgerufenen Schwierigkeiten, die neuerdings zu einer ungeheuren, die Existenz zahlreicher kleiner Zeitungen bedrohenden Anspannung der Papierpreise geführt haben, Anlaß zu einer lebhaften Debatte, deren Ergebnis in der nachstehenden Entschiedenheit Ausdruck fand:

„Die im deutschen Zeitungsgewerbe angestiegene weitere Steigerung des Papierpreises stellt eine ungeheuerliche Verteuerung der Herstellungskosten da, die weder durch die öffentl. Allgemeinheit, noch von dem durch den Krieg wirtschaftlich schwer geschädigten Zeitungsgewerbe aus eigenen Mitteln getragen werden kann. Die weitere Steigerung des Papierpreises muß zur Folge haben, daß viele Zeitungen gezwungen werden, ihr Erscheinen einzustellen. Hierdurch besteht eine schwere Gefahr für unser ganzes politisches und nationales Leben, da gerade viele in ihrem Wirkungsbereich bedeutende Heimatblätter von dem Zusammenbruch ereilt würden. Die Versammlung ermächtigt daher den Vorstand, den Herrn Reichsfänger unter Hinweis auf die hohe Bedeutung der Presse für die siegreiche Durchführung des Krieges dringend zu bitten, unverzüglich alle Maßnahmen voranzutreiben, die geeignet sind, durch Eingreifen der Staatsgewalt die drohende Katastrophe vom deutschen Zeitungsgewerbe abzuwenden.“

Unsere Selben.

Auszug

aus der Verlustliste für den Landkreis Herford.

Karl Vogt, Beck, Ref.-Inf.-Regt. Nr. 56, 10. Kompagnie — gefallen.
Untersoffizier Hermann Drees, Venzinghausen, Ref.-Inf.-Regt. Nr. 219, 12. Komp. — gefallen.
August W i n d m a n n, Oberbeck, 10. Landsturm-Inf.-Gr.-Batt. des 7. Armeekorps (Minden 7. 10.), 4. Komp. — infolge Krankheits gestorben.
August G r o t h a u s, Spadow, Fußart., Batterie 216 — an seinen Wunden gestorben.
Wilhelm B o d h o r f, Falkendief, Inf.-Regt. 208, 7. Komp. — gefallen.
Karl Berg, Süldengern, Ref.-Inf.-Regt. Nr. 256, 12. Komp. — an seinen Wunden gestorben.
Friedrich L a h m a n n, Rüdginghausen, Ref.-Inf.-Regt. Nr. 6, 9. Komp. — gefallen.

o. Neuer Wäger. Als Wäger vereidigt wurde heute der Invalide Horstmann, der eine Wäge in der Nähe des Güterbahnhofes angelegt hat.

— Verlängerter Deckzeit. Die diesjährige Deckzeit für die Beschäler der königlichen Deckstation in Doberg bei Bünde ist bis zum 15. Juli d. J. verlängert.

tr. Der Tod auf den Schienen. Ein entsetzlicher Unglücksfall trug sich am Sonntag vormittag hierseits zu. In der Nähe der Schloßerstraße waren zwei noch jugendliche Leute aus Lemgo und Bielefeld mit Bohrarbeiten beschäftigt, als ein von Mitgliedern der Bielefelder Jugendwehr besetzter Eisenbahnzug ihre Aufmerksamkeit erregte. Sie traten dicht an das Gleis heran, da sie vermuteten, daß Bekannte von ihnen sich unter der Jungmannschaft befänden. Jedenfalls infolge des lauten Gefanges in den Wagen überhörten sie beide das Herannahen eines Zuges, der aus der entgegengesetzten Richtung

heranbrauste. Während der eine von ihnen sich noch im letzten Augenblick in Sicherheit bringen konnte, ereilte den andern ein beklagenswerter Schicksal. Der erst 19jährige Arbeiter Friedrich Althöfer aus Lemgo wurde von der Maschine erfasst, die den Unglücklichen etwa 10 Meter mit sich riß. Das rechte Bein wurde ihm vom Kumpfe getrennt und der Brustkorb eingedrückt, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat.

tr. Ein „Hoffnungsvoller“ Burche. Am Sonntag morgen 9 Uhr wurde von Passanten im Kleinbahn-Abortgebäude am Bergertor eine erbrochene Geldkassette aufgefunden. Die Nachforschungen nach den näheren Ursachen des eigenartigen Fundes ergaben alsbald, daß etwa eine halbe Stunde vorher ein nicht gerade Vertrauen erweckender Junge in der Gastwirtschaft sich allerlei Nachschaden gekauft und mit Pfennigen bezahlt hatte. Es gelang denn auch sehr bald, auf dem hiesigen Staatsbahnhofs diesen Jungen zu fassen, der sich als Fürsorgezögling einer Anstalt bei Holzwideode entpuppte. Seiner ihm unbenommen gewordenen Lust nach er bereits am Freitag entronnen. Man stellte fest, daß der jugendliche Langfinger auch in Bielefeld schon Unheftigkeiten begangen hatte, woselbst er sich für 12 M ein Paar neue Schuhe zulegte. Hier in Herford traf er das Entfind des an der Neustädter Kirche tätigen Kirchmeisters, welches eine Kassette zu dem Kirchendiener König zu bringen hatte. Der entlaufene Zögling näherte sich dem Kinde mit den Worten „Gib her, ich bringe es für dich weg“, nahm die Kassette und verschwand eiligst damit. Schon am Bergertor fand er in dem dortigen Abortgebäude günstige Gelegenheit, die Kassette zu erbrechen, in welcher sich viel Kupfergeld befand. Aber schon nach seinem ersten „Eintauch“ sollte ihn sein Schicksal ereilen, sodaß ihm das übrige Geld noch abgenommen und der Burche selbst dingfest gemacht werden konnte. — Wertwändig, wie oft man neuerdings von Ausreifern aus Fürsorgeanstalten liest und hört. Mehrere solcher Fälle haben in den letzten Monaten auch das hiesige Schöffengericht beschäftigt.

— Lichtspielhaus „Wittend“. Man schreibt uns: Während andere Theater jetzt schließen, bringt dieses beliebte Lichtbildtheater die besten Bilder. Im neuen Spielplan wird ab heute „Blau Wasser“ gezeigt, ein Abenteuer des Detektivs Joe Deeds in 4 Akten. Verfasser sind Joe May und William Kahn, die Hauptrolle des Detektivs spielt Max Landa vom Sessingtheater in Berlin. Ferner wird gebracht: „Aus dem Leben gestrichen“, die Tragödie eines Schauspielers in 5 Akten bei folgender hervorragenden Besetzung: Nils Christander vom Agl. Theater Stockholm, Lotte Grol vom Komödienhaus in Berlin, Gustav Schwingen vom neuen Schauspielhaus in Berlin, Kurt Brenkenborff vom Residenztheater in Hannover, D. Manresa vom Metropoltheater in Berlin; die Kinderrolle mimit der bekannte kleine Müller. Naturbildungen und andere kleinere Einlagen bringen reichlich Abwechslung in das Programm.

Rehme, 5. Juni. Von der Bahnstufwache an der Weserstrombrücke wurden 3 russische Kriegsgefangene festgenommen, die aus dem Gefangenenlager Celle entwichen waren. Sie wurden durch Wachmannschaften vom Gefangenenlager Celle wieder nach dorthin zurückgeführt.

Riederbecken, 5. Juni. In der Nacht zum 3. d. M. sind dem Einwohner A. zwei Schweine aus dem Stalle gestohlen worden. Anscheinend sind die Tiere mit einem Wagen fortgeschafft. Die Schweine sind 1/2 Jahr alt und haben einen Wert von etwa 200 M.

Schneid im Grabenkampf.

Schildebe, 5. Juni. Am 4. August 1915 griff die 9. Kompagnie des Reserve-Regts. Nr. 74 zwei von den Franzosen stark besetzte Gräben an. Der Gefreite Reckstedt (gebürtig aus Schildebe bei Bielefeld, zuletzt wohnhaft in Linden bei Hannover) ging furchtlos gegen die französische Stellung vor, drang bis in den zweiten Graben ein und erbeutete ein Maschinengewehr. Nachdem er es in Sicherheit gebracht hatte, gab es für ihn noch kein Galt. Mit einigen Kameraden stürmte er auf den dritten feindlichen Graben vor. Heftiges Artillerie- und Maschinengewehrfeuer des an Zahl weit überlegenen Gegners zwang die Vorstürmenden, sich in den zweiten eroberten Graben zurückzuziehen. Die neu gewonnene Stellung blieb im Besitz der 9. Kompagnie. Reckstedt wurde für sein tapferes Verhalten zum Gefreiten ernannt.

Hildesheim, 5. Juni. Die 25 Jahre alte Tochter des Restaurateurs Brinkop und ein jüngeres Dienstmädchen wollten in der Schankwirtschaft „Tivoli“ spät abends nach Beendigung der Arbeit noch ein Bad nehmen. Wahrscheinlich durch ausströmende Gase des Badeofens erlitten die beiden Mädchen eine Gasvergiftung und starben, da keine Hilfe zur Stelle war.

Moissi als Kriegsgefangener in der Schweiz.

Mit 35 kranken deutschen Kriegsgefangenen, die in Schweizer Kurorten untergebracht waren, hat der Fliegerleutnant Moissi Genf passiert. Er hatte kürzlich mit einem Kameraden einen Fluchtversuch gegen die spanische Grenze unternommen und in drei Tagen 140 Kilometer zurückgelegt. Er wurde in schwerem Zustand aufgefunden und verhaftet.

Verantwortlich für den Text- und Infatenteil: Fr. R u h l e, Herford.

Nachruf.

Auf dem Felde der Ehre starb in treuer Pflichterfüllung den Heldenod fürs Vaterland am 25. Mai 1916 unser lieber Kamerad, Ersatz-Reservist

Hans Buschmann

Wir verlieren in ihm einen in Freud und Leid erprobten treuen Freund und guten Kameraden, dessen Heimgang wir aufrichtig bedauern. In unseren Herzen wird er stets unvergessen bleiben.

I. Korporalschaft, 3. Komp., Inf.-Regt. 370.

Unteroffizier Hansen, Schmidt, Gefr. Kramer, Gramse, Böcking, Flasche, Reserv. Radink, Böhme, Musket, Schulte, Remmen, Kohlhaas, Mansfeld, Pfennings, Linde, Hülskamp, Arning, Müller, Ohmen, Spielfeld, Kampmann, Starke.

Herford, den 5. Juni 1916.

Ganz plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, dass mein innigstgeliebter, hoffnungsvoller, unvergesslicher Sohn, unser lieber Bruder und Neffe

Fritz Stuckmann

Signalgast
beim Stabe S. M. S. „König“

im 20. Lebensjahre den Heldenod fürs Vaterland erlitten hat.

In tiefem Schmerz:
Familie Stuckmann.

Die Beerdigung fand am Sonntag, den 4. Juni, auf dem Garnison-Friedhofe in Wilhelmshaven statt.

Bekanntmachung.

Von jetzt an kostet in den bekannten Verkaufsstellen

Schmalz das Pfd. 2.60 Mk.
Speck das Pfd. 2.60 Mk.

Herford, den 6. Juni 1916.
Der Magistrat.

VII. Armee-Korps. Münster, d. 30. Mai 1916.
Stellvertr. General-Kommando.
Abt. I a Nr. 17951.

Ich verbiete:

a. Verzeichnisse von Adressen im Felde stehender Soldaten, zu denen der Sammler keine persönlichen Beziehungen hat, anzulegen oder fortzuführen, ganz oder teilweise zu veröffentlichen sowie ganz oder in solchen Auszügen weiterzugeben, die nach Gesichtspunkten der Heeresgliederung geordnet sind;

b. die Veröffentlichung von Adressenverzeichnissen solcher Angehörigen des Feldheeres, zu denen der Sammler persönliche Beziehungen hat, u.

c. die Aufforderung zum Sammeln von Adressen von Angehörigen des Feldheeres zum Zweck der Aufstellung von Listen.

Unter das Verbot fallen nicht die in Vereins- oder ähnlichen Zeitschriften veröffentlichten Zusammenstellungen von Feldadressen der Mitglieder usw. sofern daraus weder der Kriegsschauplatz noch die Zugehörigkeit des Truppenteils, der Kommando- oder der Feldweibelverwaltungsbehörde zu den Verbänden von der Brigade aufwärts zu ersehen sind. Ausnahmen kann das General-Kommando (Gouvernement usw.) in besonders begründeten Fällen zulassen. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Der kommandierende General.
gez. F. v. Gayl.

VII. Armee-Korps. Münster, d. 30. Mai 1916.
Stellvertr. General-Kommando.
Abt. I a Nr. 17951.

Verordnung.

Bekanntmachung
betreffend Verbot der Lieferung verkohlungs-fähiger Steinkohle.

Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (G. S. S. 451 ff.) wird hiermit gemäß § 9 b im Interesse der öffentlichen Sicherheit verordnet:

§ 1.
Von Bergwerksbetrieben, die Steinkohle gewinnen, sind die verkohlungs-fähigen Steinkohlen in erster Linie der Verkohlung (in eigenen Kokerien, fremden Kokerien oder Gasanstalten) zuzuführen.

Zu anderen Zwecken darf nur ein etwa verbleibender Überschuss geliefert werden. Über den Umfang dieses Überschusses bestimmt im Streitfall die unterzeichnete Kommandobehörde.

§ 2.
Diese Verordnung tritt mit dem 15. Juni 1916 in Kraft. Die unterzeichnete Kommandobehörde bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Der kommandierende General:
F. v. Gayl.
General der Infanterie.

Kirchensteuern
werden für das Rechnungsjahr 1. April 1916 erhoben:

	Prozente der staatlich veranlagten			
	Grundsteuer	Gebäudesteuer	Einkommensteuer	Gewerbesteuer
Evangelische Kirchengemeinde	33 1/3	33 1/3	33 1/3	—
Katholische Kirchengemeinde	30	30	30	30
Reformierte Kirchengemeinde	30	30	30	—
Mit-Katholische	—	—	33 1/3	—

Nach den Beschlüssen der vorgenannten Kirchengemeinden werden die Kirchensteuern in denselben (vier) Raten und Terminen wie die Staats- und Gemeindesteuern erhoben.

Kirchensteuer-Hebestelle.
F. a. l.

Wir suchen sofort tüchtige

Werkzeugdreher,
Werkzeugschmiede,
Maschinen-Reparaturschlosser.

Dortmunder Union, Dortmund

Abteilung Geschosdreherei.

Landwirtschaftlicher Kreisverein Herford.

Generalversammlung am Mittwoch, den 7. Juni 1916, nachm. 2 1/2 Uhr, bei Doertner in Enger i. W.

Tagesordnung:

1. Mitteilungen aus der Versammlung am 24. Januar 1916 in Herford.
2. Vortrag des Herrn Dehonomierates, Direktor Schultz, über: „Die Vorbereitung des künftigen Kriegswirtschaftsplanes.“
3. Verschiedenes.

Herford, den 29. Mai 1916.
Der Vorsitzende: v. Borries.

Drucksachen Fr. Kuhle
aller Art liefert billigst

Neuheit
D. R. Pat. a.



Hüte

Wiener- u. Deutsche Moden
für
Herren, Damen u. Kinder

Deutscher Matrosen-Hut

Grösste Auswahl!
Billigste Preise!

H. Pracht & Co.
Bäckerstrasse 7.

Elegant für Promenade. Vornehm für Theater. Bequem für die Reise. Praktisch für Sport.
Jeder Hut im flachen Carton.

Elektr. Installationsmaterial
für Stark- und Schwachstrom

Isolierrohr, Drähte, Schalter, Fassungen, Schalttafel, Sicherungen, Beleuchtungskörper, Osram-, Wotan- und Sirius-Glühlampen, Elemente, Läutwerke, Telefone liefert preiswert

A. H. Mönkemöller, Herford, Steinstr. 24.
Grosshandlung elektrischer Bedarfs-Artikel.

Wieder eingetroffen:
la. gelbe Steckrübensaat
Heinrich Nolting, Herford.

Gut erhaltene
Nähmaschine
(möglichst Schneidemaschine)
zu kaufen gesucht. Angebote Hermannstr. Nr. 11.

Eine goldene Damenuhr
auf dem Wege von Steinmeier bis zum Waldbrücken verloren. Wiederbringer erhält Belohnung. Abzugeben in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Lichtspielhaus „Wittekind“.

Dienstag bis Freitag
6., 7., 8. und 9. Juni 1916

Blaue Wasser

Ein Abenteuer des
Joe Deeks

in 4 Akten

Verfasst von Joe May und William Kahn.

Darsteller des Detektivs:
Max Landa

vom Lessing-Theater Berlin.

FERNER:

Das grosse Programm
zu kleinen Preisen.

Raffles kommt!

Junger Foxterrier
schwarz-weiß gefleckt, in der Nähe der Bänderstr. entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben
Hollandstr. 18.

1 Ofenheizer
1 Einfarrer
mehrere
Brechenmaschinen
und **Wagenheizer**
Sucht gegen hohen Lohn
Dampfziegelei Zieverich
Nr. Bergheim, Bez. Köln.
Für Lebensmittel ist gefordert.

Städtisches Arbeits-Amt Herford
Waisenhausstr. 1, Fernspr. 102
Sucht:

3 gute Mädchen zum 1. Juli, ein perf. Hausmädchen nach Bielefeld zu sofort.

Arbeit suchen:
Ein kriegsbeschädigter sucht Stellung als Werkmeister (Waldbrücken). Jung. Mann sucht für nachmittags oder abends Beschäftigung in schriftl. Arbeiten.

Zum 1. Juli od. 1. Aug. Suche für Kontor u. Kasse eine
tüchtige Kontoristin
Nur solche wollen sich melden, die eine 2-3 jährige Lehrzeit durchgemacht haben.
Offert. erb. an d. Geschäftsst. d. Ztg. unter Nr. 3924.

Zu sofort oder später wird ein zweites
junges Mädchen
zur Erlernung des Haushalts bei Familienanstellung gegen geringe Vergütung gesucht. Angebote unter 3939 an d. Ztg.

Zu sofort oder 1. Juli tücht. älteres
Mädchen
bei gut. Lohn gesucht, das kochen kann. **Gehrenberg 2.**

Möbl. Zimmer
mit Morgentafel von einem Fräulein gesucht.
Angebote mit Preisangabe an die Geschäftsstelle d. Ztg. unter Nr. 3938.

4-Zimmerwohnung
per sofort oder 1. Juli zu vermieten. Eventuell m. Stallung. Preis 265 Mark.
Credenstr. 31.

Eine kleine
4 Zimmer-Wohnung
im ganzen oder geteilt, zum 1. Juli zu vermieten.
Tribenstr. 12.